



SEHEN STATT HÖREN

..09. November 2013

1627. Sendung

In dieser Sendung:

„Wenn es im Ohr klingelt und brummt: Tinnitus“

Präsentation Jürgen Stachlewitz:

Rund 7 Millionen Menschen leiden in Deutschland unter chronischem Tinnitus. Sie hören ein Brummen, Klingeln, Klopfen, Knacken oder Pfeifen im Ohr, das sie ein Leben lang begleitet. Betroffen sind vor allem Menschen mit einer Hörschädigung, darunter auch Gehörlose. Warum das so ist und was man bei Tinnitus tun kann – darauf versuchen wir heute in unserer Sendung eine Antwort zu finden. Herzlich Willkommen bei "Sehen statt Hören"! Unser erster Beitrag führt in eine Rehaklinik speziell für Hörgeschädigte, wo Patienten lernen, wie sie ihr Leben mit Tinnitus besser bewältigen können.

„Reha Bad Grönenbach“

Frau Zübeyde Altinova unterwegs zum Kurhaus

Pfeifendes Ohrgeräusch

Moderation Thomas Zander: Frau Altinova leidet seit zwei Jahren an Tinnitus. Sie ist hochgradig schwerhörig. Und ihr Hörvermögen hat sich jetzt noch weiter verschlechtert. Der Arzt konnte ihr nicht helfen. Deshalb beschloss sie, ins Rehazentrum nach Bad Grönenbach zu kommen, das auf Hörgeschädigte spezialisiert ist. Hier hofft sie nun auf Hilfe.

Qigong, ruhige Entspannungsmusik

Qigong-Lehrerin: Stellt euch vor, ihr würdet die ganze Welt umarmen, es ist ein sehr positives Gefühl. Eure Kraft, die momentan ungenutzt herumschwirrt, sammelt Ihr in eurem Bauch, also in eurer Mitte, so dass Ihr dort ein Kraftdepot für später habt.

Qigong, ruhige Entspannungsmusik

Zübeyde Altinova, Zahntechnikerin: Es ist jetzt zwei Jahren her, dass ich bei der Arbeit in der Werkstatt feststellte, dass es mir dort viel zu laut war. Daraufhin ging ich zum Arzt und sagte ihm, dass etwas mit den Ohren nicht stimmt und ich Schmerzen habe. Bei der Untersuchung konnte er aber nichts feststellen. Er meinte, es sei alles in Ordnung, nur mein Hörvermögen hätte sich weiter verschlechtert. Mein Zustand wurde immer schlimmer, hinzu kam ein lautes Pfeifen, das sich anhörte wie permanentes Kindergeräusch.

schrei. Ich hörte immer weniger und ich hielt den Stress nicht mehr aus.

Fitness, Flotte Musik

Dr. Volker Kratzsch, Ärztlicher Direktor Helios-Klinik Am Stiftsberg: Im Prinzip, wenn wir jetzt auf den chronischen Tinnitus gehen, haben wir vier wesentliche Ursachen, die bei unseren, relativ schwer betroffenen stationär behandelten Patienten ungefähr 90 Prozent ausmachen. Das ist erstens eine große Gruppe, das sind die Schwerhörigen – also eine Einschränkung des Hörvermögens führt in einem sehr hohen Prozentsatz zum Auftreten eines Tinnitus. Dann haben wir psychische Erkrankungen insbesondere Depressionen, die einen Tinnitus nach sich ziehen können. Und übrigens natürlich auch umgekehrt: ein Tinnitus kann zur depressiven Reaktion führen. Und dann haben wir chronischen Stress – hier häufig bedingt durch chronische Partnerschafts – oder Arbeitsplatzprobleme.

Thomas: In der Reha-Klinik Bad Grönenbach werden derzeit 85 hörgeschädigte Patienten behandelt. Sie haben vor allem psychosomatische Beschwerden, wie zum Beispiel Depressionen, Tinnitus, Burnout und so weiter. In diesem Gesprächskreis haben sie sich jetzt zusammen gefunden, um über Stress zu diskutieren. Das kann zum Beispiel eines der Probleme sein.

erster Mann: Ich hatte sehr viel Stress als meine alte Ehe auseinander ging und ich in

eine neue Familie einheiratete. Dazu kam der Hausbau, wirtschaftliche Fragen.... Ich war auch noch im Vorstand des Sportvereins und engagierte mich für andere. Solange ich gesund war, habe ich das alles geschafft. Aber dann wurde ich krank. Im Betrieb hat man mich gemobbt, ich war immer mehr isoliert und fand keinen Ausweg aus der Krise. Mit der Hilfe und den Anregungen, die ich hier bekomme, versuche ich daran zu arbeiten und erhoffe mir allmähliche Besserung. Mal abwarten.

zweiter Mann: Ich bin schon Rentner und kam her, nach dem ich mehr als 30 Jahre im Verein und im Vorstand des Landesverband aktiv war. In dieser Zeit klingelten ständig Gehörlose an meiner Tür. Dabei ging es immer nur um Probleme, Probleme. Sie baten um Hilfe beim Schriftverkehr. Da blieb keine Zeit mehr für mich, um auszuruhen. Es ist mir ja eine Herzenssache, anderen Gehörlosen zu helfen. Aber es war zu viel.

Elmar Münster, Sozialpädagoge

Patientin: Meine Kollegen wissen eigentlich alle, dass ich gehörlos bin und wie sie mit Hörbehinderten umgehen müssen. Trotzdem trauen sie sich nicht, mich anzusprechen. Und selbst wenn ich frage: „Was kann ich für dich tun“, wollen sie lieber abwarten bis meine hörenden Kollegen wieder da sind. Was soll ich da noch machen?

Resümee Elmar Münster: Ich empfehle ein offenes Gespräch mit den Kollegen, um herauszufinden, was die Gründe für dieses Verhalten sind. Das kann sein Unsicherheit, Angst, z.B. die Angst, dich nicht zu verstehen. Und deshalb warten sie lieber auf hörende Kollegen. Mehr Interaktion führt zu mehr miteinander, das diese Angst lösen kann. Wichtig ist einfach, den Kontakt zu halten.

Stopp-Spiel

Therapeutin: Wie hast du dich gefühlt?

Altinova: Ich konnte ihn nicht abwehren. Ich habe mich dabei nicht wohl gefühlt.

Therapeutin: Du hast nicht geschafft, die Grenze zu ziehen, nicht wahr. Er hat dich überrannt. Und wie hast du das empfunden?

Altinova: Ich war unsicher. Ich hatte Angst.

Therapeutin: Unsicherheit, Angst, genau. Und du bist zurück gewichen, stimmt.

Altinova: Ja, ich konnte nicht auf ihn zugehen.

Therapeutin: Ja, du wärst fast nach hinten gefallen. Das kann ich verstehen. Okay, jetzt versucht es noch mal.

Zweiter Versuch

Therapeutin: Wie hast du dich jetzt gefühlt?

Altinova: Ich konnte ihn stoppen.

Therapeutin: Und innerlich?

Altinova: Ich hatte Kraft und fühlte mich stark.

Therapeutin: Kraft, aha! - Und was hast du gefühlt, als sie dich abgewehrt hat?

Mann: Ich war erschrocken.

Therapeutin: Sie hat dich besser in Schach gehalten?

Mann: Ja.

Therapeutin: Was hat sie jetzt anders gemacht?

Mann: Sie hat mehr Selbstwertgefühl ausgestrahlt.

Therapeutin: Ja, durch ihre Mimik und Körperhaltung, stimmt! Hinzu kommt, dass sie nicht zurück gewichen ist, sondern sich dir entgegen gestellt hat. Und du hast die Hände auf sein Gesicht gerichtet und nicht nach unten auf Bauchhöhe. Super gemacht!

Altinova: Danke!

Frau Altinova: Mir gefällt das Programm hier gut. Morgens geht es zum Walken oder es gibt ein Fitness-Angebot, das ist eine schöne Ablenkung. Genauso wie die Gehörlosen-gruppe, die lenkt mich auch von meinem Tinnitus ab, so dass ich daran gar nicht mehr denke. Das ist schön und hat mir viel geholfen. Das Problem beginnt, wenn ich vor dem Schlafengehen meine Hörgeräte ablege und alles ganz ruhig ist, dann kommt das Pfeifen und ich kann nicht mehr einschlafen. Das ist mein Problem.

Dr. Volker Kratzsch, Ärztlicher Direktor: Also das Ziel der Therapie, auch bei uns in der Klinik, ist nicht, dass der Tinnitus weggeht, sondern, wie ich es vorher schon gesagt habe, dass der Tinnitus im Prinzip vom Patienten bewältigt werden kann. Das heißt: das Leiden unter dem Tinnitus entsteht auch in der Regel nicht durch das Geräusch selbst, sondern durch Begleitsymptome, zum Beispiel, dass der Patient nicht schlafen kann, dass er sich nicht richtig konzentrieren kann, dass die Stimmung schlecht wird, dass er begleitend eine Geräuschempfindlichkeit entwickelt oder eine Schwindel-Symptomatik. Und hier gilt es letztendlich vor allem nach

den Begleitsymptomen zu gucken und sie adäquat zu behandeln.

Elmar Münster bittet Frau Altinova ins Zimmer

Thomas: Elmar Münster arbeitet schon 11 Jahre in der Reha-Klinik. Er ist Sozialpädagoge und Therapeut. Hinzu kommt, dass du ja selbst betroffen bist: Du bist ertaubt und hast auch Tinnitus. Bringt das vielleicht sogar einen Vorteil für dich bei der Arbeit?

Elmar Münster, Sozialpädagoge: Ja, das stimmt, das ist ein Vorteil. Ich bin zwar spät ertaubt, kann mich aber in die Gehörlosen hinein versetzen und auch nachvollziehen, wenn sie einen Tinnitus haben. Ich habe selbst seit 20 Jahren Tinnitus und ich habe Erfahrungen gesammelt, wie man damit umgeht. Das kann ich weitergeben. So ist es schon ein Vorteil, dass ich erstens gehörlos und zweitens selbst von Tinnitus betroffen bin, ja.

Patientengespräch

Frau Altinova: Beim Spaziergehen höre ich das Vogelgezwitscher oder meine Schritte auf dem Weg. Wenn ich diese Hintergrundgeräusche lauter höre, dann ist das Tinnitusgeräusch leiser. Deswegen... wenn ich die Hörgeräte beim Spaziergang ablege, kann ich die Hintergrundgeräusche nicht mehr hören. Dann wird der Tinnitus wieder lauter. Das ist für mich ein Problem.

Patientengespräch

Elmar Münster: Versuch trotzdem die Hörgeräte abzulegen, auch wenn der Tinnitus nicht angenehm ist. Lenke deine Wahrnehmung weg vom Tinnitus zu den Gerüchen der Umgebung draußen im Wald und auf das, was du dort sehen kannst. Konzentriere dich auf das, was du siehst und riechst, zum Beispiel auf die Pilze, die typisch sind für diese Jahreszeit. Wenn du das trainierst, kannst du den Tinnitus in den Hintergrund drängen. Das zu üben, ist für dich wichtig!

Gang durch Klinik

Visite bei Frau Altinova

Arztvisite bei Frau Altinova

Gespräch Arzt - Patientin

Arzt: Eine wesentliche Belastung für Sie ist die Situation am Arbeitsplatz. Sie tragen vermutlich regelmäßig ihre Hörgeräte. Und da-

durch ist es schwierig mit einem entsprechenden Gehör- oder Lärmschutz?

Frau: Das könnte ich schon. Ich habe schon probiert, die Hörgeräte aus - zuschalten bei der Arbeit. Aber es ist so ungewohnt, fühlt sich nicht gut an – auch vom Gleichgewicht her. Ich bekomme Gleichgewichtsprobleme, bekomme Kopfschmerzen, wenn ich sie ganz weglasse. Ich habe auch schon probiert, sie einfach leiser einzustellen. Das ist aber so ungewohnt für mich.

Arzt: Ich würde eine Empfehlung aussprechen. Und das würden wir auch entsprechend im Entlassungsbericht dem Hausarzt mitteilen, dass Sie gemeinsam mit dem Integrationsfachdienst und dem Chef mal eine Begehung Ihres Arbeitsplatzes machen. Und dann könnte man sehen, Ihren Arbeitsplatz hörbehindertengerechter, besonders hinsichtlich des Lärmschutzes zu gestalten.

Frau: Das finde ich eine tolle Möglichkeit. Das habe ich noch nie gehört. Wenn das ja klappen würde, das wäre richtig gut.

Frau Altinova unterwegs in der Klinik

Thomas: Mit welchen Erwartungen und Hoffnungen bist du hier her in die Reha-Klinik gekommen?

Zübeyde Altinova, Zahntechnikerin: Ich habe gewünscht und gehofft, dass mir die Kur hilft und mein Tinnitus besser wird. Ich wusste vorher nichts von den Möglichkeiten und mein Arzt konnte mir nichts empfehlen. Während der Kur hier bei der Psychotherapie hat man mir geraten, ich soll versuchen, die Hörgeräte auch mal wegzulassen und den Tinnitus als meinen Freund anzunehmen. Darüber war ich erstaunt. In den drei Wochen, die ich jetzt hier bin, ist das wohl nicht zu schaffen – es braucht Zeit, sich daran zu gewöhnen. Das muss ich noch lernen.

„Herz-Ohr“ am Eingang der Rehaklinik
optimistische Musik

Beitrag

Moderation

Kamera

Schnitt

Sprecher

Elke Marquardt

Thomas Zander

Otto Hoffmann

Ursula Hack

Ute Fieger

Rita Wangemann

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Bei unseren Recherchen sind wir darauf gestoßen, dass Tinnitus von den Betroffenen häufig gar nicht thematisiert wird. Das liegt zum Teil sicher daran, dass man das störende Geräusch verdrängen will. Ein anderer Grund könnte aber auch sein, dass die Arbeitswelt leistungsfähige Mitarbeiter erwartet und Betroffene sich deshalb scheuen, das Problem zu äußern. Margit Hillenmeyer hat früher auch so gedacht. Sie arbeitet als gehörlose Fachreferentin im GIB (Gehörlosen-Institut Bayern), in Nürnberg. Seit 30 Jahren lebt die gehörlose Frau mit Tinnitus. Durch ihn hat sie gelernt, sich anzunehmen, wie sie ist – sich selbst Wert zu schätzen!

„Margit Hillenmeyer“

Auto kommt und parkt ein

9:00 Uhr Ankunft in Nürnberg

Auspacken

Margit Hillenmeyer beim Auspacken

Margit Hillenmeyer versucht, sich das Leben zu erleichtern. Manchmal reicht dafür schon ein Rollkoffer.

Margit Hillenmeyer, GIB-Fachreferentin:

Ich bin von München, wo ich wohne, losgefahren und nun bei meiner Arbeitsstelle im GIB in Nürnberg angekommen. Es gibt sehr viel vorzubereiten. Gestern habe ich mir überlegt, was wir alles für die „Lange Nacht der Wissenschaften“ brauchen, die nächste Woche stattfindet. Ich darf nichts vergessen. Das ist Stress für mich. Und heute muss ich das alles erledigen!

Reingehen ins Haus

Margit Hillenmeyer arbeitet seit 12 Jahren als Fachreferentin.

Eingang innen

im Bildungsinstitut zur Kommunikationsförderung für Hörbehinderte (GIB).

Schwenk vom Plakat auf Diskussion

Dienstbesprechung

Margit Hillenmeyer zu den Kollegen

Margit: Noch ein Tipp?

Blonde Frau: Der nächste Stichpunkt könnte vielleicht raus.

Margit: Dieser hier?

Blonde Frau: ich denke, ja!

Margit: Der Punkt könnte hier weg... Ich denke, es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass nicht zu langsam und übertrieben deutlich gesprochen wird. Also, diesen Punkt nehmen wir einfach hier nach oben.

Margit Hillenmeyer: In Heidelberg habe ich 1983 die Ausbildung zur medizinisch-technischen Assistentin gemacht. Unmittelbar vor der Prüfung - und auch schon davor - hatte ich enormen Stress mit dem Lernen. Ich verstand den Professor im Hörsaal nicht, der ständig hin und her lief. Zu Hause musste ich den Stoff dann nachholen – Das war Stress

pur.... und kurz vor der Prüfung kam der Tinnitus - er traf mich ganz plötzlich wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Und er ist geblieben – seit mittlerweile 30 Jahren.

Büro

Arbeitsplatz

11.00 Uhr Büroarbeit

Videogespräch

Anruferin: Ich freue mich, dass ich an der Ausbildung zur Gebärdensprachdozentin teilnehmen kann, habe aber noch eine Frage: Kann man die Ausbildungszeit verkürzen?

Margit: Die Frage, ob die Ausbildung verkürzt werden kann, muss ich leider verneinen. Es sind 3 Jahre.

Anruferin: Okay. Tschüss, bis bald.

Margit Hillenmeyer, GIB-Fachreferentin:

Meine Aufgaben hier sind sehr vielfältig: Ausbildung der Gebärdensprachdozenten, Kommunikationskurse, Kompetenztests usw.. Im Vergleich zu früher ist der Umfang an Verantwortung geblieben. Aber mein Umgang mit dem Tinnitus hat sich verändert. Zum Beispiel verausgabe ich mich nicht mehr endlos für andere, sondern grenze mich ab. Ich muss nicht immer alles selbst machen, manches können auch die Kollegen übernehmen. Auch meine Körperwahrnehmung ist besser geworden. Ich spüre, wann es Zeit ist für eine Pause und die nehme ich mir auch. Ich sitze nicht mehr ständig am Schreibtisch und arbeite verbissen durch, sondern stehe zwischendurch auf und verschaffe mir Bewegung. Wichtig ist auch, sich nicht jedes Problem aufzuhalsen. Ich versuche, Abstand zu halten und positiv zu denken!

Anklopfen beim Chef

13.00 Uhr Gespräch beim Chef

Reaktion Chef

Rita: Hallo, hast du kurz Zeit?

Chef: Ja, komm rein.

Gespräch mit Walter Miller, GIB-Leiter

Walter Miller: Was kann ich für dich tun?

Margit: Ich habe ein Anliegen: Ich fühle mich erschöpft, weil die ständige Fahrerei zwischen

München und Nürnberg mich anstrengt. Ich werde ja auch älter. Deshalb möchte ich meine Vollzeitstelle reduzieren und einen Tag weniger arbeiten in der Woche. Ist das möglich?

Walter Miller: Einen Tag weniger – darüber muss ich nachdenken und auch die Kollegen befragen. Bitte warte noch ab! Das muss überlegt sein.

Tür

Margit Hillenmeyer: So ein Gespräch anzu-gehen, einen Wunsch oder ein Bedürfnis zu äußern, den Mut hatte ich früher nicht. Als Gehörlose aufzuwachsen, hieß - wie selbstverständlich - zu tun, was andere wollten, sich Hörenden anzupassen.... Das bedeutete für mich richtig viel Stress. Nach einem ungeheuer langen Prozess weiß ich heute endlich, was für mich wichtig ist, was ich brauche, was gut für mich ist. Deshalb habe ich heute den Mut, abzulehnen, wenn ich etwas machen soll, das ich nicht richtig finde. Auch wenn das nicht gut ankommt, weil ich die Erwartungen nicht erfülle. Für mich ist entscheidend, was ich selbst brauche und deshalb kommt ein klares NEIN. Mein Selbstwert ist mir in diesem Fall wichtig!

Qigong 14.00 Uhr Pause mit Qigong

Margit Hillenmeyer: Das Tinnitus-Geräusch ist schwer zu beschreiben. Aber es klingt so ähnlich wie.....ich konnte ja damals nicht so perfekt hören..... aber vielleicht so wie Donner oder ein Feueralarm..... so ungefähr hörte es sich an. Damals ging es ganz stark in diese Richtung mit wenig leisen Phasen. Dagegen ist es heute genau umgekehrt – reduzierter... ich kann es auch nicht beschreiben, was es ist...auf jeden Fall ohne diese Spitzen und sehr viel gleichmäßiger. Für mich angenehm..!

Vorbereitung Vortrag

15.00 Uhr Vortrags-Training

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Tinnitus entsteht nicht im Ohr, sondern im Kopf – vergleichbar mit Phantomschmerzen. Man vermutet, dass das Gehirn die Hörstörung kompensiert. Kommen zu wenig Geräusche von außen, produziert das Gehirn selbst welche. Der erste Rat ist daher eine gute Hörgeräteversorgung. Wer darüber hinaus Hilfe sucht, der findet im Internet eine Vielzahl von Therapieangeboten, deren Wirksamkeit aber selten wissenschaftlich belegt ist auch weil es zu wenig Studien dazu gibt. Vielversprechend sind derzeit Forschungen zur "transkraniellen Magnetstimulation". Dabei werden bestimmte Gehirnareale gezielt durch Magnetfelder stimuliert.

Auch alternative Heilmethoden können die Tinnitusbelastung lindern, wie das Beispiel in unserem nächsten Film zeigt.

Vortrag

Sabine Hollweck: Jetzt üben wir, okay! „Hallo,..“

Margit: Wir üben jetzt für nächste Woche, wenn die „Lange Nacht der Wissenschaften“ beginnt. Wir wollen uns darauf vorbereiten, deshalb sind wir hier.

Sabine Hollweck: Richtig!

Margit: Gut. Wir stellen uns also vor, wir hätten hier Publikum. „Hallo, ich möchte jetzt anfangen.“

Sabine Hollweck: „Viel Spaß heute! Ich freue mich sehr, dass Sie gekommen sind.“

Margit: Jetzt zu unserem Thema: „Einführung in die Gebärdensprache“ – was heißt das?“.....

Margit Hillenmeyer: Tinnitus bedeutet für mich: „Halt! Stopp! Jetzt überlege, was du ändern sollst! Er ist ein prima Zeichengeber, der mich im Leben begleitet. Ich stelle mir vor, wenn ich keinen Tinnitus hätte, würde ich vielleicht eine viel schwerere Erkrankung bekommen, Krebs oder ähnliches. Also akzeptiere ich ihn - als Vorwarnsystem.

Rucksack nehmen und rausgehen

17.00 Uhr Feierabend

Tür abschließen

Margit: Danke und tschüss!

Margit Hillenmeyer: Dieses Ritual hilft mir, eine Grenze zu ziehen, die Arbeit und alle Gedanken, die mich beschäftigen, hier zu lassen und mich davon frei zu machen. Jetzt fahre ich heim nach München, das Leben genießen, abschalten, und mich entspannen.

Fahrstuhl

Beitrag

Kamera

Schnitt

Elke Marquardt

Gerhard Baumann

Brigitte Desinger

Sprecher

Rita Wangemann

„Osteopathie bei Tinnitus“

Patientin kommt in den Warteraum

Beate Lohmann kommt sechs Mal im Jahr zur osteopathischen Behandlung.

Begrüßung: Hallo! - Hallo! - Komm rein!

Vorgespräch /Patientin erzählt

Monika Ebert: Und, wie geht's dir?

Beate Lohmann: Der Schwindel ist nach und nach besser geworden. Aber der Tinnitus hat sich verstärkt, als ich im Garten gearbeitet habe. Da habe ich dann lieber aufgehört.

Monika Ebert, Osteopathin: Okay, dann schau ich mir das mal an.

Moderation Anke Klingemann: Monika Ebert arbeitet seit ca.10 Jahren als Osteopathin. Vor 2 Jahren hat sie sich in München selbständig gemacht und konzentriert sich auf Probleme mit dem Ohr, wie z.B. Hörsturz,

Anke: Wie sieht denn eine spezielle Tinnitus-Behandlung aus?

Monika Ebert: Bei jedem Patienten verschieden! Zum Beispiel bei ihr ist zu viel Spannung auf dem rechten Ohr und das Gleichgewichtsorgan ist nicht in der Balance. Das behandle ich mit Osteopathie, zusätzlich mit Ohrakupunktur plus Tapen.

Ohrakupunktur, Wo es schmerzt,

Akupunkturknopf nehmen, wird ein Akupunktur-Knopf gesetzt.

Knopf reinmachen

Gesicht Osteopathien

Behandlung

Monika Ebert: Das ist der Innenohr-Punkt.

Patientin

Aufstehen der Patientin

Eine Behandlung dauert etwa 50 Minuten.

Anke: Wie fühlst du dich jetzt?

Beate Lohmann, Patientin: Im Ohr ist es ganz heiß und ich spüre das Herzpochen im Ohr. Doch das habe ich ja jetzt schon oft machen lassen und am nächsten Tag fühle ich mich immer gelöst und wohl. Und der Tinnitus reduziert sich nach und nach. Ganz weg ist er nie, aber eben schwächer, immerhin!

Streifen fürs Tapen vorbereiten

„Tapes“ können helfen Verspannungen zu lösen,

Gleichgewichtsstörungen, Schwindel und auch Tinnitus.

Behandlung Füße

Monika Ebert: Ich komm an deine rechte Schulter.

Zudecken der Füße

An den Füßen spürt die Osteopathin, wo der Körper verspannt ist.

Behandlung

Monika Ebert: Wird es warm? Gut.

Anke: Wie wirkt diese Art der Behandlung? Ein Zauber und alles ist gut?

Monika Ebert: Nein, ich spüre, wo im Körper am meisten Spannung ist mit den Händen, und dann helfe ich dem Körper mit Druck oder Bewegungen, dass er selbst wieder ins Gleichgewicht kommt.

Tapes anbringen, zum Beispiel an der Halswirbelsäule.

Totale Raum

Anke: Wo lernt man so etwas? Woher kommt die Idee dazu?

Monika Ebert: Ich bin selber schwerhörig und litt früher unter Tinnitus und Schwindel. Ich bekam Osteopathie-Behandlungen und merkte, wie es immer besser wurde. Der Schwindel war irgendwann weg und der Tinnitus stark reduziert. So kam ich auf die Idee, anderen Menschen zu helfen. In Deutschland und in den USA gibt es Schulen, die ich besucht habe. Früher war ich, ausgelöst durch die Schwerhörigkeit, depressiv und traurig. Und jetzt – die Osteopathie hat mir geholfen, meine Schwerhörigkeit zu akzeptieren, weil ich merke, ich kann Dinge viel besser spüren und das hilft mir in der Arbeit. Jetzt geht es mir gut!

Totale

Einige Krankenkassen übernehmen teilweise die Kosten für die Osteopathie.

Unschärfe

Beitrag
Moderation
Kamera
Schnitt
Sprecher:

Elke Marquardt
Anke Klingemann
Birgit Kruschwitz
Brigitte Desinger
Rita Wangemann

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Wenn ich mich in der Gehörlosen-Szene umschaue, so fällt mir auf, dass von Geburt an Gehörlose ohne Restgehör keinen Tinnitus haben. Ob das tatsächlich so ist, könnte vielleicht eine Studie des Deutschen Gehörlosenbundes herausfinden. Man will untersuchen, in welchem Maße Gehörlose von Tinnitus betroffen sind. Wir hoffen, mit dieser Sendung schon ein bisschen dazu beigetragen zu haben. Tschüss. Bis zum nächsten Mal.

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;

Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN

Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL:

sehenstatthoeren@br.de

Internet:

www.br.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2013 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Hollesenstr. 14, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro